

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 49

Artikel: Die Lesebuchfrage an der Sekundarschule
Autor: J.Sch,
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Vorgängers zu büßen hat. Wenn dann gelegentlich, wie übrigens auch bei fortwährender Faulheit und Ungezogenheit vieler Schüler, ein heiliges Donnerwetter losbricht, so kann meines Erachtens auch dieser heilige Zorn im Buch des Lebens ein Guthaben werden. Heiligem Zorn begegnen wir in der Bibel mehr als einmal, und um solchen herum zu kommen, wird den wenigsten von uns bechieden sein. Die Hauptsache ist, daß wir dabei uns selber und das hohe Ziel der Erziehung nicht aus dem Auge verlieren.

Möge uns der Klaus wohl eine Rute für die Unarten unserer Kinder — vielleicht auch für uns selber, — das Christkindlein aber einen recht großen Sack Geduld bringen, aus dem die Rute nur noch zum kleinsten Teil heraus gucken mag! Dann wird uns der lange, dunkle Winter viel weniger schwer und düster erscheinen, und bevor wir recht daran denken, gucken wieder goldene Schlüsselblümchen und treuherzige Maßliebchen aus dem grünen Gras hervor.

Die Lesebuchfrage an der Sekundarschule

Der Sekundarlehrerverein des Kt. Luzern steht im Rufe eifriger Arbeit, insbesondere geht sein Streben nach immer tieferer Fortbildung. Vom Gedanken der gegenseitigen Anregung war auch die Jahresversammlung vom 18. November im Museggischulhaus in Luzern getragen.

Herr Sek.-Lehrer D. Herzog, Luzern, hielt zu Beginn der Vormittagsitzung ein geographisches Lehrbeispiel über den Jura. Besondere Freude bereiteten die vorzüglichen Projektionen die sich als wertvolle Hilfsmittel für den Geographieunterricht erwiesen. Mit einem zweiten Lehrbeispiel erfreute uns Herr Sek.-Lehrer A. Ehrler, Luzern, über die Wirkungen des elektrischen Stromes auf Flüssigkeiten. Die Lektion gab uns ein Bild selbständiger Erarbeitung des Lehrstoffes durch die Schüler, im Sinne des Arbeitsprinzips. Angenehm berührte besonders die zielsichere, ruhige Leitung des Lehrers.

Zur Nachmittagsversammlung begrüßte der Präsident, Herr Sek.-Lehrer H. Lütth, Abgesehen, den anwesenden Herrn Erziehungsdirektor Dr. Eigrift, den Herrn Tagesreferenten, H. H. P. Dr. Weit Gadiant D. C. und die versammelten Lehrerinnen und Lehrer und Schulfreunde mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit. Er berührte kurz zwei Punkte, die im verflossenen Konferenzjahr die Sekundarlehrerschaft beschäftigt haben, das Begehren um Erhöhung der Holz- und Wohnungsentanschädigung und die Einführung eines neuen Lehrmittels für den Französischunterricht, des Cours élémentaires v. E. Keller, Bern.

Als Haupttraktandum beschäftigte die Lesebuchfrage die Versammlung. Das Bedürfnis nach einem neuen Lesebuch war längst vorhanden, und eine Umschau nach einem neuen Lehrmittel zeitigte den Vorschlag auf das Lesebuch von Dr. P. Weit Gadiant, D. C. Wer konnte daher über die Lesebuchfrage beruener referieren als er selber?

Der Herr Referent berichtete einleitend über die Entstehungsgeschichte dieses Lesebuches. Als Deutschlehrer an den untern Klassen des Gymna-

siums stand er mit den Lesebüchern beständig auf Kriegsfuß und legte sich einen Wunschzettel an für ein neues Lesebuch; so entstand aus dem Unterricht heraus ein Lesebuch für die Unterstufe der Gymnasien, dem bald ein zweites für die Oberstufe folgte. Hierdurch angeregt erteilte der Erziehungsrat des Kantons Zug dem Verfasser den Auftrag ein ähnliches Lesebuch für die Sekundarschulstufe auszuarbeiten, das nun vorliegt.

Das Lesebuch hat rein literarischen Charakter, realistische Stoffe wurden nur soweit aufgenommen, als sie in der Deutschstunde wertvolle Hilfe leisten. Der H. H. Referent sprach Johann über Auswahl, Anordnung und Verarbeitung des Lesestoffes.

Die Auswahl ist zu treffen in Rücksicht auf den Stoff und auf den Schüler. Aus dem Stoff ist auszuwählen das Literarische und das Erziehungsreiche. Eine Reihe bedeutendster Dichter ist im Lesebuch vertreten, auch der engere Kreis der Schweizerischen Literatur wurde berücksichtigt. Die literarische Auswahl kann erfolgen nach Autoren, indem z. B. das eine Mal eine Uhland-Stunde, das andere Mal eine C. F. Meyer-Stunde gehalten wird, wobei es dem Lehrer überlassen bleibt, den im Lesebuch vorgefundenen Stoff nach freiem Ermessen zu erweitern. Die Auswahl nehme ferner Rücksicht auf den Schüler, besonders auf Alter und Beruf. Das Alter verbietet zu Schwieriges oder Gefährliches. Jugendlich empfundene und von der Jugend handelnde Stoffe sind dem jugendlichen Geiste zugänglich. Die Sekundarschüler haben meist nicht die Laufbahn des Akademikers vor sich, sie gehen ganz verschiedenen Berufen entgegen. Die Auswahl biete jedem Berufe etwas, sei eine möglichst vielseitige aber auch eine praktische. Der Lesestoff erzählte von der Poesie des glühenden Tautropfens und murrenden Bäckleins, lerne den werdenden Handwerksburken die Werkstatt lieb gewinnen, spreche dem angehenden Rekruten vom Vaterland; für jeden berge der Stoff eine Freude.

Die Gliederung des Lesebuchstoffes in Lebens-einheiten erleichtert die Anordnung der Lese-

stücke in hohem Maße. Die in alten Lesebüchern durchgeführte Gliederung nach stilistischen Einheiten genügt nicht, sie interessiert den Schüler nicht. Das Lebenseinheiten-System hat den Vorteil, daß die Wirkung durch die Vielfachheit und den Gegensatz verstärkt wird. Wir treffen das Große und Kleine, Starke und Schwache, Glücklich und Unglücklich, Anziehendes und Abstoßendes nebeneinander. Wie sind die Einheiten aufgebaut? Als Beispiel möge angeführt werden die Lebenseinheit „Es will Abend werden.“ In den ersten Darstellungen dieser Gruppe hören wir vom Sterben des natürlichen Tages, sodann vom Sterben des Jahres (Herbst), von der Nacht, vom Sterben des Menschen; es stirbt das kleine Kind, es stirbt der Knabe, aber auch der Mann in der Vollkraft seines Lebens, es stirbt auch der Greis. Wo das Klassensystem besteht, werden im ersten Jahr die leichten Stücke ausgewählt, im zweiten Jahre wird die Einheit geschlossen.

Welches sind Ziel und Methode der Verarbeitung? Der H. S. Referent wendet sich entschieden gegen nur Lesen und Erklären. Die Verarbeitung ist eine Hauptsache und kann große Früchte zeitigen. Ihr Ziel ist vor allem ein sprachliches. Neue Wörter müssen herausgehoben, nach ihrem Sinn betrachtet, nach ihrem Gefühlswerte bestimmt und festgehalten werden zur Mehrung des Wortschatzes. Die Verarbeitung hat ihr Augenmerk auch auf die Vervollkommenung des Satzbaues zu richten. Vom einfach erweiterten Satz steige der Schüler auf zum Satzgefüge, für „hat“ und „tut“ lernt er bestimmte Verben gebrauchen, für das Substantiv findet er schmückende Beiwörter. Auch die Stilverbesserung ist Aufgabe der Verarbeitung. Zu diesem Zwecke müssen dem Schüler Erzählungs-, Brief- und Schilderungsstücke beigebracht werden, jedoch nicht auf dem Wege der Theorie, sie müssen unmittelbar ins Gefühl aneuben werden. Im Lesebuch findet der Schüler schöne Vorlagen, er lese diese mit der Feder in der Hand, verarbeite die vorgefundenen schönen Formen. Das ästhetische Ziel liegt in der Auffassung des Stimmungswertes, in der Befähigung des Schülers zum literarischen Kunstgenuß. Der Schüler muß erkennen, was für eine Schönheit im Stücke liegt, die Stimmung muß in ihm anklingen und verstärkt wiederklingen, wenn er in der Natur das Bild sieht, er muß die Poesie des unscheinbarsten Blümchens, des verborgensten Tierchens empfinden, damit er auf seinem Lebenswege das Poetische in der Welt erkennt und fühlt und sich daran freut. Dadurch wird sein Leben verschönert und erleichtert, es erquickt ihn und macht die Bitterkeit seines Lebens erträglicher. Das ethische Ziel besteht in der Veredlung des Charakters. Dem Deutschunterricht kommt nach dem Religionsunterricht die

höchste charakterbildende Kraft zu. Es liegt im Lesebuch soviel Kraft, Stärke, Verursachung, Überwindung, Opferinn, Liebe und ideale Begeisterung, in allen Lesebüchern liegt ein hohes Maß von poetischem Ethos. Das müssen wir herausheben und auf die Schüler wirken lassen. Vielleicht merkt der Schüler es jetzt nicht, aber später, wenn ihm ein ähnlicher Mensch begegnet, wird er sich zurückernern an die Gedanken in ... Schule, und die Schulweisheit wird ihm zur Lebensweisheit werden.

Ueber die Methode der Verarbeitung. Wir unterscheiden eine mündliche und schriftliche Verarbeitung. Bei der mündlichen Verarbeitung geht der Lehrer voran mit lebendigem Wort, das Stimmung vermittelt. Gutes Vorlesen erregt viele Erklärungen. Um die Frage zu entscheiden, wann viel, wann wenig zu erklären ist, tasten wir das Gedicht ab nach Schwierigkeiten, die sich dem Schüler in den Weg stellen könnten. Je nachdem die Schwierigkeit im Gedanken oder in der Form liegt richten wir unsere Methode ein. Wir haben ähnlich vorzugehen wie ein Eisenbahntechniker, der eine Bahnanlage studiert. Liegt der Gedanke zu hoch, lege ich dem Stück einen primitiven Gedanken zugrunde und steigere ihn, bis ich auf der Höhe bin. Ist ein Ausdruck schwierig, greife ich ihn heraus und lasse ihn durch die Schüler erklären, soweit es möglich oder ich kann auch den vorher angeedeuteten Weg betreten, indem ich einen alltäglichen Ausdruck nenne und ihn durch die Schüler verbessern lasse, bis das zu erklärende Wort vorliegt. Man hüte sich streng vor einer schablonenhaften Behandlung der Lesestücke; jedes verlangt seine eigene Methode. Die Grammatik darf nicht mit dem Lesestück verbunden werden, sie vercheucht die Poesie. Für Literaturgeschichte sind die Sekundarschüler nicht reif, dagegen läßt sich gut Dichtergeschichte, d. h. Einzelheiten aus dem Leben der Dichter einflechten.

Die schriftliche Verarbeitung besteht in kleinern Einzelübungen, die in einem eigens hierfür angelegten Lesebuchhefte Platz finden. Es fallen in Betracht Neueinteilungen und Gruppierungen von Einheiten, Aufzeichnungen von Schönwörtern, verkürzte Wiedergaben. Die behandelten Einheiten bilden eine Grundlage für halbfreien Aufsatz, der auf dieser Stufe wohl am fruchtbarsten ist. An die Lebenseinheit Frühling wird ein Frühlingserlebnis angeschlossen, an Daheim ein Erlebnis im Elternhaus u. s. w.

Es war selbst ein poetischer Genuß, die Ausführungen des H. S. Referenten anzuhören, und die Versammlung spendete wohlverdienten Beifall. Die Diskussion war darin einig, daß ein nach so tiefdurchdachtem Plane angelegtes Lesebuch gewiß veredelnd und beglückend auf die Schüler wirken

mag. Herr Sek.-Lehrer Wismer, Luzern warf die Frage der Mitwirkung der Lehrerschaft bei Schaffung neuer Lehrmittel auf. Er war der Ansicht, daß nur für poetische Sprachformen ein Lesebuch geschaffen und für die Prosa Jugendschriften als Klassenlektüre gewählt werden sollte. Herr Erziehungsdirektor Sigrift überbrachte den Gruß der Erziehungsbehörde, spendete der Arbeit der Sekundarlehrerschaft warmes Lob und versicherte, daß sie noch zu keiner Klage Anlaß gab. Er gab Aufschluß über das Vorgehen bei Schaffung obligatorischer Lehrmittel und versprach der Lehrerschaft das Mitspracherecht. Herr Kantonsinspektor Mau-

rer, der dem H. H. Referenten besten Dank wußte, sprach sich gegen die einseitige Pflege der Klassenlektüre aus. Der H. H. Referent P. Gabient beantwortete in seinem Schlußworte die gestellten Fragen und klärte Mißverständnisse auf.

Die Jahresrechnung wurde einstimmig genehmigt. An Stelle des statutarisch aus dem Vorstande scheidenden Herrn Sek.-Lehrer H. Lüthy beliebte als Präsident Herr Sek.-Lehrer Ehrler, Luzern, neu wurde in den Vorstand erkoren Herr Sek.-Lehrer Bußmann, Hitzkirch. Dem abtretenden Hrn. Präsidenten wurde für die umsichtige Leitung des Vereines bestens gedankt. H. Sch.

Radikal

Einige scharfe Gedanken zu einer wichtigen Frage

Advent. Durch die erdschweren Nebel wirft der lichtvolle Stern von Bethlehem schon die ersten Strahlen. Aus unsern schneedichten Wäldern heraus strömt so etwas wie Weihnachtsduft, und alte, selige Kindheitsträume werden wach. Doch mitten in all das Weihnachtsfeiern tritt die wuchtige Gestalt des Täufers am Jordan. Sein Ruf sagt uns, daß Weihnachten nicht nur das Fest des Kindes ist, das noch träumen darf, sondern auch das Fest des Mannes, der wirken soll. „Machet eben, was uneben ist; machet gerade, was krumm ist.“ Dadurch ist Johannes die Verkörperung tiefster, katholischer Konsequenz geworden.

Diese Täufergestalt hätte uns recht vieles zu sagen, recht viel als Menschen, recht vieles aber auch als Lehrer. Und sie hätte besonders gut hineingepaßt in manche Konferenz, in der über die Aufgabe gesprochen wurde, die neue Wege suchte zu einer wirksamen Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule.

Man hat da von mancherlei gesprochen: von Antialkoholunterricht, von der Abstinenzbewegung, von dem Großen und Schönen, das der Jugendbund wirken könnte. Aber ich glaube, der strenge, scharfe Logiker aus der Wüste wäre nicht ganz zufrieden gewesen. Er hätte mehr verlangt.

Aufklärungsarbeit, Abstinenz sind gute, nützliche Dinge. Aber wenn man nur mit diesen Waffen kämpfen würde, so hieße das Symptome bekämpfen. Denn der Alkoholismus ist nur ein Symptom der großen Krankheit, an der die Menschheit leidet, der Gottentfremdung, der Diesseitskultur, die nichts von den ewigen Dingen wissen will. Wollen wir wirksam den Alkoholismus bekämpfen, so müssen wir die Menschen von innen heraus erneuern im Sinn und Geiste der Adventsliturgie und auch im Sinn und Geiste des Pauluswortes: „Alles erneuern in Christus!“ Dann, wenn der Mensch sieht, daß er für Gott erschaffen ist, daß ihm ewige Sterne winken und leuchten, dann

wird er auch den Mut und die Kraft haben, den Weg zum Himmel zu betreten, und wenn er auch ein mühevoller und opferreicher Weg ist und ein Weg der Entsagung.

Das ist nun die Aufgabe der Schule, der katholischen Schule, die nicht nur Lehrerin, sondern Erzieherin zu Gott ist: Das Schaffen solcher tief katholischer Menschen zeigt euern Kindern, wie groß und heldenmütig es sei, auf das und jenes zu verzichten, das recht gut und schön ist — aus Liebe zu Gott. Weiset hin auf die Allgegenwart und Gerechtigkeit Gottes, auf die Liebe des Christkinds, das den Himmel verlassen hat — — —

Wie der Katholizismus nicht nur Verneinung des Lebens lehrt, sondern seinem tiefsten Wesen nach Bejahung des Lebens, so soll auch die katholische Schule aber nicht nur von Opfer und Verzicht reden. Sie soll die Kinder zu reinen Quellen der Freude und jugendlichen Frohsinns führen. Wenn die Kinder die Schönheiten der Natur kennen lernen, wenn sie sehen, wie viele schöne Stunden man sich durch das Wandern, durch ein gutes Buch, durch unsere Volkslieder bereiten kann, dann werden sie von selber auf rein sinnliche Genüsse verzichten — — —

Will der Lehrer Erneuerungsarbeit am Volke leisten, so muß er erst sich selber erneuern. Da hinein gehören Fragen wie: „Lehrer und Verein“, „Lehrer und Wirtshaus“, „Lehrer und Spiel“ — — — Stoff genug für ernste Adventsbetrachtungen und Adventsvorlesungen.

Wenn wir das Uebel in der radikalen Weise bekämpfen, wie es uns der „Auser in der Wüste“ etwa lehren würde und es uns vorgelebt hat, werden wir sicher Erfolg haben. Denken und glauben wir nur daran: je tiefer und fester man katholisch ist, umso weniger Unglück und Leid wird es auf Erden geben, dafür aber umso mehr Freude und Sonnenschein. E. A.